

Kenia 2015 – 1. Bericht (27.10.)

Jambo, Kenia!

Nun sind Helmut und ich schon weit über eine Woche wieder hier in Kenia und können uns endlich Zeit für unseren ersten Bericht nehmen.

Los ging es nach planmäßigem Flug mit Ethiopian Airlines am Donnerstag den 15.10., 22:15, ab Frankfurt/Main.

Nach einem 2 ½ stündigen Zwischenstopp in Addis Abbaba landeten wir am nächsten Morgen um 10:30 Uhr Ortszeit in Nairobi. Wir mussten uns einer ‚gründlichen‘ Ebola-Untersuchung unterziehen (irgendein ominöses Instrument wurde uns an die Stirn gehalten), ein Gesundheitsformular ausfüllen und uns fotografieren lassen. Dann ein Schreck – das Kofferband spuckte nur zwei unserer vier Koffer aus. Nach einem Palaver mit beflissenen Helfern (mit diskret offen gehaltener Hand) und Formalitäten wegen des Verlusts der Koffer die Info: sie sind in Addis Abbaba geblieben, sollen mit dem nächsten Flieger kommen – hoffentlich! Evans, unser Gastgeber, der uns schon im vergangenen Jahr beherbergt hatte, holte uns mit einem Freund zusammen ab. Den steilen, sandigen Weg zu dem Haus, in dem er wohnt, hinaufzufahren, war eine Herausforderung. Das Auto rutschte hin, her und zurück, der rote Sand flog nach allen Seiten, und erst nach mehrfachen Anläufen gelang es dem Fahrer, den Hang zu erklimmen.

Später erreichte uns der Anruf, dass die Koffer eingetroffen waren.

‚Gott sei Dank!‘ werden wir noch oft sagen. Evans ist 37 Jahre alt und spricht, abgesehen von Englisch, sehr gut Deutsch. Dass wir bei ihm zwar – mit Unterbrechungen – Strom aber kein fließendes Wasser haben, wissen wir schon. Das Wasser holt er in großen Behältern. Eine gefüllte Regentonne ist hilfreich, besonders für’s Wäsche waschen. Das Haus ist spartanisch eingerichtet, aber was braucht man schon wirklich?!

Am Samstag feierten wir den 13ten Geburtstag von Lea, der Tochter unseres guten Freundes Frederick, des Koordinators von Helmut's Wasserhilfe mit der örtlichen ‚Kibiko water community‘. Es war ein fröhliches Fest mit viel Lachen, Singen und 15-20 Kindern, die teilweise von dem nebenan gelegenen Tunza-Waisenhaus kamen und sich über ein Stück Kuchen freuten. Den Kuchen und

weitere Lebensmittel hatten wir vorher besorgt, bevor wir auf Motorrad-Taxis zu Freds Wellblechhüttenbehausung gefahren waren. Freds Familie ist, wie die meisten hier, sehr arm, aber er hat eine Kuh, ein paar Ziegen und Hühner und baut für sich und seine Familie (Frau und vier Kinder) Mais und Bohnen an. Später gingen wir rüber zum Tunza-Waisenhaus und waren entsetzt. Es war in einem katastrophalen Zustand – die Toilettenanlagen waren versifft, die Außentoilette war randvoll mit Sch..., es gab kein Wasser (trotz des im vergangenen Jahr gelegten Wasseranschlusses) wegen unbezahlter Rechnung (umgerechnet 115.- Euro), von Verwaltung keine Spur!

Bei einem späteren Gespräch mit einem Mann in dessen ‚Büro‘ (I’m just a helper) stellte sich heraus, dass es noch nicht mal eine Liste der hier wohnenden Kinder gab, geschweige denn versehen mit Passbildern und genauen Daten. (Später hat uns ein Mädchen eine Liste angefertigt.) Die gesamte Anlage startete vor Dreck. Und, vor allem, die Kinder waren in hohem Maße vernachlässigt und sich selbst überlassen.

Am Sonntag liefen Helmut und ich nach Ngong – viel Dreck, Elend, Lärm, wie gehabt. Eine riesige katholische Kirche protzt gleichermaßen neben einer Müllhalde, einem Armenfriedhof und einem angrenzenden Slum, die Straßen sind voller tiefer Löcher – es würde Seiten füllen, um alles zu beschreiben.

Aber – und das ist uns ganz wichtig zu betonen – Gott-sei-Dank sind wir bei allem, was Helmut schon jahrelang kennt, **gesund** ... und guter, hoffnungsvoller Dinge. Und wir versuchen, es uns hier auch bei 28-32 Grad Celsius und häufiger Regenschauer gut gehen zu lassen, wobei die Schauer, eher Regengüsse dem kurzfristig anstehenden Wasserleitung-Legen entgegen kommt.

Was wir bisher getan haben:

Wir haben umgehend einen Pick-up voller Nahrungsmittel (Mais, Reis, Kartoffeln, Bohnen, Kohl, Zwiebeln, Zucker, Öl, Toilettenpapier etc. etc.) zum Waisenhausgelände gebracht, die Wasserrechnung beglichen, einen Pick-up voller Feuerholz besorgt – alles, wie schon im vergangenen Jahr.

Eine Nacht übernachteten wir sogar im Waisenhaus um zu sehen, wie der Tag der Kinder verläuft und was sie zu essen bekommen.

Am Morgen gab es wässrigen Porridge. Einige Kinder teilten sich einen Teller mit Mais und Bohnen, andere aßen auf dem Fußboden oder auf ihren Betten, alle aßen mit den Händen.

Wir werden uns morgen mit der überregionalen Koordinatorin der Waisenhäuser hier im Kibiko-Gebiet treffen, um ihr die Zustände im Tunza-Waisenhaus aufzuzeigen.

Nachtrag zum 1. Bericht – 28.10.2015

Das Gespräch mit der Koordinatorin hat im Prinzip nichts gebracht. Offensichtlich waren ihr die Zustände bekannt. Laut ihrer Aussage sind bereits Schritte unternommen worden, um sie zu ändern.

Womit es uns gut geht, ist die Tatsache, dass wir mittlerweile einen Jungen und drei Mädchen aus dem Tunza-Waisenhaus in einer Boarding-School (Internat) in Rongai, in der Nähe von Nairobi, untergebracht haben, für die das Schulgeld für den Rest des Terms von uns – unseren herzlichen Dank an alle Sponsoren! – bezahlt wurde. Die Kinder waren auf uns zugekommen und hatten schüchtern angefragt, ob es möglich wäre, für sie das Schulgeld aufzubringen. Eines der Mädchen war, übrigens, diejenige, die uns die Liste der Kinder angefertigt hatte.

Neben der Unterbringung der erwähnten vier Waisenkinder haben wir auch schon zwei Mädchen in ihren Schulen besucht, für die von zwei Sponsorinnen schon seit einiger Zeit das Schulgeld bezahlt wird. Wir waren sehr angetan von der Ausstattung und dem Gesamtklima dieser Schulen, die, abgesehen davon, landschaftlich sehr schön gelegen sind. Uns begegneten fröhliche, aufgeschlossene Kinder, die sich wohl zu fühlen schienen. Ebenso aufgeschlossen und fröhlich war die Begegnung mit Schulleitung und Lehrern, die uns herumführten und uns einen Einblick in den Schulalltag gaben. Dieser Besuch hat uns bestärkt, unseren eingeschlagenen Weg weiterzugehen, für die Ausbildung von bedürftigen Kindern im Kibiko- und Kimuka-Gebiet zu sorgen, sie zu verbessern und zu sichern.